

Interview mit Ignatz Bubis, dem Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland

„Ein bißchen Antisemitismus ist befreiend“

Nach dem Walser-Streit, vor den Vorschlägen der neuen Regierung zum Mahnmal und zur Entschädigung der Zwangsarbeiter



IGNATZ BUBIS, seit 1992 Vorsitzender des Zentralrats der Juden in Deutschland, ist 1927 in Breslau geboren. Er trat 1985 an die Öffentlichkeit, als die Frankfurter Jüdische Gemeinde gegen die Aufführung eines Fassbinder-Stücks protestierte, das sie für antisemitisch hielt. Seither hat Ignatz Bubis ein aufmerksames Publikum, und seine Stimme hat Gewicht, ob es um das Ob und Wie des Mahnmals für die ermordeten Juden Europas geht, das in Berlin entstehen soll oder um die Frage, wie eine Demokratie sich an ihr totalitäres Vorgängerregime und seine Verbrechen erinnern sollte

Photo: Michaela Haas

als Äquivalent anzubieten. Wenn man das Mahnmal nicht bauen will, muß man es nicht bauen. Aber nicht mit der Ausrede, nun machen wir was anderes. Das eine hat mit dem anderen überhaupt nichts zu tun. Sicherlich ist eine Lernstätte mit einer Bibliothek über die Geschichte eine wichtige Sache. Man lernt auch etwas beim Besuch der Ausstellung „Topographie des Terrors“. Das hat mit einem Mahnmal nichts zu tun. Man mag das Mahnmal bauen oder nicht bauen, aber man soll nicht sich hinter einem Museum verstecken.

Ich werde
Herrn Naumann
nicht hindern,
ein Museum zu bauen

SZ: Sie sagen ständig, das Mahnmal ist eine Sache der Deutschen . . .

Bubis: . . . richtig.

SZ: . . . trotzdem sind Sie immer ein wichtiger Teilnehmer in dieser Diskussion gewesen. Wie soll es jetzt weitergehen? Eine Ausstellung, ein Archiv, ein Denkmal, ein Museum, mehr Geld für das ehemalige KZ Sachsenhausen? Eines, zwei, alles zusammen?

Bubis: Das sind alles Dinge, die nichts miteinander zu tun haben. Man muß die Gedenkstätten der ehemaligen KZ so erhalten, wie sie waren, und sicherlich kostet das Geld. Ich meine, daß neben den Gedenkstätten, neben der „Topographie des Terrors“, ein Museum nicht unbedingt in Deutschland notwendig ist, anders als in Amerika. Aber ich werde Herrn Naumann nicht hindern, ein Museum zu bauen.

SZ: Es heißt jetzt, daß die Regierung im Januar mit einem Vorschlag an die Öffentlichkeit treten will, wie die deutsche Wirtschaft die ehemaligen Zwangsarbeiter entschädigen will. Was halten Sie davon?

Bubis: Ich weiß, daß die Bundesregierung mit der Industrie Gespräche geführt hat. Ich weiß, daß die Bundesregierung gewillt ist, diese Gespräche zu einem raschen Abschluß zu bringen. Ich habe vor wenigen Tagen mit dem Minister im Bundeskanzleramt, Bodo Hombach, gesprochen. Er hat deutlich gemacht, wenn die Industrie nicht bereit ist, sich zu verständigen, wird sich die Bundesregierung aus der ganzen Geschichte zurückziehen und es der Industrie überlassen, wie sie weiterverfahren will. Ich glaube, daß zumindest die Bundesregierung sehr bemüht ist, das rasch vom Tisch zu kriegen. Das begrüße ich. Auf das Ergebnis muß man warten.

Interview: Josef Joffe und
Mechthild Küpper

SZ: Sie waren schon vor der Auseinandersetzung mit Walser der bekannteste Jude in Deutschland, jetzt sind Sie es noch mehr. Wie geht es Ihnen?

Bubis: Ich lege keinen Wert auf den Bekanntheitsgrad. Ich bin sicher für viele umstrittener geworden nach dieser Diskussion, aber mir geht es nicht anders als früher.

SZ: Viele Beobachter sagen, Sie waren gegenüber Walser zu großzügig, als Sie den „Brandstifter“ zurücknahmen. Walser ist keinen Schritt zurückgegangen, hat eher noch zugelegt. Tut es Ihnen inzwischen leid, daß Sie so versöhnlich waren?

Bubis: Nein. Walser hat mir erklärt, daß ich ihn falsch verstanden hätte, und hat erklärt, wie er es gemeint hat. Da ich ihm nicht das Gegenteil beweisen kann, habe ich den Vorwurf zurückgenommen. Was für mich übrig bleibt: So wie ich ihn verstanden habe, haben viele ihn verstanden, und das habe ich ihm auch gesagt. Bedauerlicherweise hat er gesagt, er habe nichts zurückzunehmen, und die Leute, die ihm geschrieben haben, hätten ihn alle richtig verstanden.

SZ: Richtig verstanden heißt was?

Bubis: Wie er es gemeint haben will.

SZ: Wie hat er es gemeint?

Bubis: Daß er natürlich nicht dem Vergessen das Wort geredet hat, daß er natürlich mit Instrumentalisieren nicht Forderungen in Entschädigungsfragen gemeint hat. Er habe ausschließlich die Medien der Instrumentalisierung beschuldigen wollen.

Für mich
ist das Einfordern
von Moral
keine Keule

SZ: Was haben denn die Leute . . .

Bubis: Selbst sein Freund Augstein hat es so verstanden, daß mit dem Instrumentalisieren von Auschwitz sehr wohl Entschädigungsforderungen gemeint sind. Das haben auch viele andere verstanden. Der Begriff „Moralkeule“, das sind wir unterschiedlicher Auffassung geblieben. Für mich ist das Einfordern von Moral keine Keule.

SZ: Die Woche schreibt in der letzten Ausgabe ganz kraß . . .

Bubis: . . . er sei doch ein Brandstifter. Ich war eben nicht der einzige, der ihn so verstanden hat. Es bleibt dabei, ich bleibe dabei, daß er sich so nebulös ausgedrückt hat, daß ich das zu Recht so annehmen mußte.

SZ: Ist die Bundesrepublik durch diese Debatte ein anderes Land geworden?

Bubis: Nein. Aber eines hat sich sicher verändert: Was Leute bislang meinten, nur hinter vorgehaltener Hand auszu-

sprechen zu können, sprechen sie nun offen aus. Vielleicht kann man das sogar positiv sehen, daß die Leute nach der Walser-Rede etwas aussprechen, von dem sie vorher gemeint haben, es nicht aussprechen zu dürfen.

SZ: Ein bißchen Antisemitismus ist ganz gesund?

Bubis: Vor allem ist es befreiend für die Leute, daß sie das Gefühl haben, jetzt können sie es sagen. Und mir ist es recht. Dann weiß ich, was die Leute wirklich denken.

SZ: Wie läuft eigentlich die Post, die Sie kriegen – für Sie oder für Walser?

Bubis: Ganz abgesehen von etwa 20 Prozent antisemitischen Briefen, die ich bei jeder Kleinigkeit in der Post habe, stimmten in der ersten Zeit etwa 40 Prozent der Briefschreiber mir zu und etwa 60 Prozent sagten, ich hätte Walser falsch verstanden. Seit etwa 14 Tagen – wiederum die Schmähbriefe weglassend – sind es nur noch 20 Prozent, die meinen, daß ich Walser falsch verstanden hätte, während etwa 80 Prozent mir Recht geben. Unter den Briefen der letzten Tage sind viele, die in der Debatte überzeugt wurden, daß ich Walser richtig verstanden habe.

SZ: Also richtig verstanden, nochmal zusammengefaßt –

Bubis: Richtig verstanden heißt, daß er doch als Vertreter dieses Schlußstrichmentalitätendenken zu verstehen war.

SZ: Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen dieser Debatte und etwa dem Anschlag auf das Grab von Heinz Galinski?

Bubis: Nein, absolut nicht. Denn die sich an der Debatte beteiligten, sind keine Kriminellen. Abgesehen davon hat schon am 27. September ein ähnlicher Anschlag auf das Grab von Galinski stattgefunden. Es sind Kriminelle, die so etwas

tun. Solche Anschläge kommen nicht von Leuten in einer Ecke, die bislang ihre Meinungen nur hinter vorgehaltener Hand gesagt haben und sie jetzt erst offen aussprechen.

SZ: Ist es aber vielleicht die Folge des Walser-Streites, daß sich die Bundesregierung vom Berliner Mahnmal verabschiedet?

Bubis: Die Bundesregierung nicht, ich würde sagen der Bundeskanzler und Staatsminister Naumann und sicherlich noch der eine oder andere wollten sich ohnehin vom Mahnmal verabschieden, nur hat Naumann da etwas erfunden, um es